

WU OPEN GALLERY ZU GENDER PAY GAP

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg:innen und Studierende!

Willkommen zur Outdoor Gallery der WU mit dem Thema Gender Pay Gap mit Werken von Naomi Devil. Ich darf die Künstlerin kurz vorstellen, mit ihr habe ich schon oftmals zusammen gearbeitet. Sie hat an der Akademie der Bildenden Künste in Wien Malerei studiert und auch an der TU Architektur. Ursprünglich stammt Naomi aus Ungarn und trägt den Namen Noemi Ördög, was übersetzt soviel wie Teufel bedeutet, daher auch die Übersetzung Naomi Devil.

In ihrem Schaffen beschäftigt sie sich mit der Verbindung zwischen alten und neuen Welten, sie schlägt eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. So zeigt sie in der diesmal gezeigte Serie die Schlechterstellung der Frau in der Kunst und Wirtschaft auf, also den Gender Pay Gap.

An dieser Stelle möchte ich Frau Univ.-Prof. Dr. Isabella Grabner ganz herzlich begrüßen, die uns eine Stück durch die Ausstellung begleiten wird und Fragen zu Gender Pay Gap beantworten wird. Sie forscht an der WU Wien u.a. zu diesem Thema, hat Internationale BWL an der Hauptuniversität studiert und das Doktorat an der WU abgeschlossen.

Starten wir mit dem ersten Bild von Elisabeth Vigée Le Brun, 1755-1842, war eine französische Malerin, die zahlreiche Portraits Adelliger, darunter Marie-Antoinette, anfertigte. Ihre Werke sind dem Rokoko und später dem Klassizismus zuzuordnen. Hier malt sie anstelle von Adelligen das Yen, Euro, Dollar Zeichen auf die Leinwand.

Naomi, was hat Dich dazu inspiriert, diese Künstlerin auszuwählen?

Was mich an Élisabeth Vigée Le Brun besonders fasziniert, ist, wie sie es geschafft hat, sich in einer Zeit durchzusetzen, in der Frauen in der Kunstwelt kaum eine Stimme hatten. Da ihr – wie allen Frauen – die Türen der Kunstakademien verschlossen blieben, eignete sie sich ihr Können auf anderen Wegen an: Zunächst unter der Anleitung ihres Vaters, selbst Maler, und später durch das hingebungsvolle Kopieren der alten Meister im Louvre. Mit unerschütterlicher Entschlossenheit und erstaunlichem Talent verfeinerte sie ihre Technik und machte bereits mit 15 Jahren als Porträtmalerin von sich reden. Im Laufe ihres Lebens hinterließ sie ein beeindruckendes Werk von mehr als 600 Gemälden.

Frau Dr. Grabner, Vigée Le Brun wurde zu Lebzeiten in verschiedenen Akademien aufgenommen. Das war selten in der damaligen Zeit. Wie sieht es heute mit der Aufnahme und den Karrierechancen von Frauen in Wirtschaft und Wissenschaft aus? Stichwort leaky pipeline.

Das nächste Bild zeigt von Adélaïde Labille-Guiard, sie stammt ungefähr aus der gleichen Zeit wie Vigée Le Brun. Sie war damals schon Feministin, wenn man so will und setzte sich für die Gleichstellung der Frauen in der Kunst ein. Sie war eine der ersten Frauen, die in die

Royal Akademie der Frauen aufgenommen wurde und die erste Frau, die im Louvre ein Studio eröffnen durfte. Auch sie zeichnet Dollarzeichen.

Naomi, wie war Deine Auswahl der Künstler:innen? Warum Adélaïde vor dem Dollar Zeichen?

Jedes ausgestellte Bild ruft eine historische Malerin in Erinnerung, die sich in ihrer Epoche mit einem von Männern dominierten Institutionensystem auseinandersetzen musste.

Diese ironisch dargestellten Währungszeichen verweisen auf die Welt des Verkaufs und der Vermarktung von Kunst. Auf den Leinwänden der Malerinnen erscheinen nicht mehr Aristokraten oder Musen, sondern die kühlen Symbole der Ökonomie, die bestimmen, wie viel ein Kunstwerk „wert“ ist.

Bis heute zeigt sich diese Schieflage: Werke von Künstlerinnen werden bei Auktionen oft für deutlich weniger verkauft als die ihrer männlichen Kollegen – ganz gleich, welche künstlerische Qualität oder Wirkung sie haben.

Die Serie reagiert darauf wie eine stille, aber unbeirrbare Geste für Sichtbarkeit. Auf einem der Bilder formieren sich die Währungssymbole sogar zu einem klaren Wort: YES. Ein einfaches „Ja“, das jedoch vielschichtig gelesen werden kann – als ironischer Kommentar zur Macht des Geldes, aber zugleich auch als selbstbewusster Anspruch: „Ja, wir sind da. Ja, wir fordern unseren Platz ein.“

Frau Dr. Grabner, wie steht Österreich eigentlich im internationalen Vergleich da was den Gender Pay Gap betrifft. Ist es in anderen Ländern besser oder leben wir auf einer Insel der Seligen?

Das nächste Bild zeigt Marie Gabrielle Capet, ebenfalls eine französische Malerin (1761-1818). Sie stammte aus einfachen Verhältnissen, war eine Schülerin von Adélaïde Labille-Guiard und malte sich sozusagen in die höheren Kreise ein.

Naomi, war es schwierig für Frauen in der damaligen Zeit als Künstlerin Fuß zu fassen?

Ja, in jener Zeit war es für Frauen äußerst schwierig, als Künstlerin Fuß zu fassen. Der Zugang zu den Akademien blieb ihnen verwehrt, und selbst das Studium des Aktes – damals der Kern jeder künstlerischen Ausbildung – war ihnen verboten. Damit wurden sie von den entscheidenden Grundlagen der Kunstpraxis ausgeschlossen. Viele mussten daher ihren eigenen Weg gehen und ihr Können im privaten Umfeld entwickeln, sei es durch familiäre Unterstützung oder durch unermüdliches Selbststudium. So auch Élisabeth Vigée Le Brun, die trotz dieser Hürden ihren außergewöhnlichen Weg als Künstlerin fand.

Frau Dr. Grabner, wie steht es mit der Gender-Inequality in der heutigen Zeit?

Anne Vallayer Coster: 1744-1818 war eine französische Malerin und Zeichnerin und wurde von Marie-Antoinette protegiert, deren Familienmitglieder sie porträtierte. Hier, bei Naomi Devil malt sie Bitcoins.

Bitcoins, ein wichtiges Zahlungsinstrument in der heutigen Zeit, zumindest in der Techie-World. Ich selbst bin an einem Start-Up beteiligt, dass mit Bitcoins und Ethereum in der Welt

der Kunst zu tun hat, nämlich ArtXChains. Dort werden Bilder virtuell als sog. NFTs hochgeladen und können mittels virtueller Währung gekauft werden.

Naomi, wie stehst Du zu NFTs?

Ich wurde tatsächlich schon mehrmals angefragt, meine Arbeiten als NFTs zu verkaufen. Bisher habe ich jedoch gezögert, weil ich abwarten wollte, ob es sich nur um einen kurzfristigen Trend handelt oder ob diese Form des digitalen Sammelns tatsächlich Bestand haben wird.

Fr Graber, bringt die virtuelle Währung Vorteile für die Frauen oder ist diese Welt wieder männerdominiert?

Angelika Kaufmann, painting an Ethereum die erste nicht französische Malerin, sie war schweizerisch-österreichischer Abstammung, wuchs am Comer See auf und galt als Wunderkind.

Naomi, warum malt gerade Angelika Kaufmann das Ethereum?

Es gibt tatsächlich keine direkte Verbindung zwischen Angelika Kauffmann und der Kryptowährung Ethereum. Spannend ist für mich jedoch, dass das Symbol von Ethereum ein sehr abstraktes, geometrisches Zeichen ist. Angelika Kauffmann war hingegen bekannt für ihre figurativen, oft erzählerischen Kompositionen. Gerade dieser Kontrast erzeugt für mich eine interessante Spannung.

Sofonisba Anguissola, eine italienische Malerin, die bereits ungefähr 1515 geboren wurde, war eine erfolgreiche Malerin der Renaissance. Hier malt sie Dollar Zeichen. Sie stammt aus einer reichen Familie, einer adeligen Handelsbürgertum Familie und wuchs als älteste von 7 Kindern auf. Die Eltern erzogen sie in der für die damalige Zeit neuen humanistischen Lehre und liessen ihr eine solide künstlerische Bildung angedeihen. Sie korrespondierte u.a. mit Michelangelo, um Aufträge zu erhalten.

Fr. Grabner: Gibt es Studien darüber wie sich das soziale Umfeld auf Karrierechancen von Frauen auswirkt?

Elisabeth Vigée Le Brun (Dollar I),
Elisabeth Vigée Le Brun (Dollar II) diese Dame kennen wir schon. Hier malt sie nun nur das Dollar Zeichen auf die Leinwand.

Naomi, warum bringst Du Vigée Le Brun sooft mit dem Dollarzeichen in Verbindung?

Wie ich schon erwähnt habe, gibt es keine direkte Verbindung zwischen Vigée Le Brun und einer bestimmten Währung. Das Dollarzeichen könnte genauso gut durch jedes andere ersetzt werden. Entscheidend ist nicht die konkrete Zuordnung, sondern die Botschaft der gesamten Serie: der kritische Blick auf den Kunstmarkt und die Frage, wie der Wert von Kunst heute bemessen wird.

Artemisia Gentileschi: italienische Malerin des Barock 1593-1643. Bereits ihr Vater war Maler und sie stand ihm oft Modell., der früh ihr Talent zu Zeichnen entdeckte und sie auch

unterrichtete. Eines ihrer berühmtesten Werke ist Judith enthauptet Holofernes, welches ca 1612/13 entstand. Dieses Bild wird als Verarbeitung eines traumatischen Schlüsselereignisses gedeutet, denn sie wurde als junge Frau vergewaltigt.

Naomi, wie ist die Situation der Frauen in der heutigen Zeit im Vergleich zu früher?

Im Vergleich zu früher haben Künstlerinnen heute natürlich weit mehr Freiheiten – sie können studieren, ihre Werke ausstellen und sind in der Kunstszene sichtbar. Dennoch bestehen deutliche Unterschiede fort: Bei Auktionen erzielen Arbeiten von Malerinnen im Durchschnitt immer noch deutlich niedrigere Preise als jene ihrer männlichen Kollegen. Genau auf diese Ungleichheit möchte meine Serie aufmerksam machen.

Gleichzeitig sehe ich aber auch eine positive Entwicklung: Immer mehr Initiativen rücken Künstlerinnen bewusst in den Vordergrund – wie etwa die aktuelle Ausstellung „Radical! Women* Artists and Modernism 1910-1950“ im Belvedere. Solche Projekte machen Mut und geben Hoffnung, dass sich das Bewusstsein verändert. Ich bin zuversichtlich, dass Künstlerinnen künftig noch stärker wahrgenommen und für ihre Arbeit geschätzt werden.

Fr. Grabner: Welche Errungenschaften sind wichtige Eckpfeiler beim Gender Pay-Gap, die in der heutigen Zeit gesetzt werden oder gesetzt werden müssen?

Polgar vs Anand / Shirov / Karpov

Eine Frau besiegt alle drei Großmeister im Schach. Was für eine feministische Aussage. Judit Polgar ist ungarische Schach-Großmeisterin und gilt als spielstärkste Frau der Schachgeschichte. Sie ist die einzige, die bisher unter den Top Ten der Weltrangliste geführt wurde. Sie wurde schon früh gefördert und ohne den Besuch der öffentlichen Schulen trainiert. Sie nahm an öffentlichen Turnieren teil, war Großmeisterin und spielte – als erste Frau überhaupt – ausschließlich gegen Männer. Ihre Aussage dazu war: „Es war logisch, ich wollte von den Besten lernen und das waren nun mal keine Frauen“. Traurig. 1993 schlug sie den Exweltmeister Anatoli Karpow, 2002 Garri Kasparow. Nach einer kleinen Pause durch die Geburt ihres Kindes spielte sie sich danach auf Platz 8 Weltrangliste. 2014 gab sie in der Londoner Times ihr Schachende bekannt.

Fr Grabner: Wie wirkt sich die Geburt von Kindern auf den Gender Pay Gap aus? Ist das eine Hauptursache? Welche Lösungsansätze gibt es?

Naomi, das ist eine sehr starke Bilderaussage. Wie siehst du die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft. Sind wir so stark, auch starke Gegner bezwingen zu können?

Die Frage ist weniger, ob wir stark genug sind – Judit Polgár zeigt, dass wir es definitiv sind – sondern eher, ob wir die gleichen Chancen, Ressourcen und das gleiche Vertrauen bekommen, um diese Stärke zu entfalten. Die „starken Gegner“ – sei es in Form von Vorurteilen, Institutionen oder gesellschaftlichen Erwartungen – lassen sich bezwingen, wenn Talent gefördert, Selbstvertrauen gestärkt und die Strukturen hinterfragt werden. Polgár ist ein Symbol dafür: Sie hat nicht nur Gegner auf dem Schachbrett besiegt, sondern auch stereotype Erwartungen zerstört.

Wie sind sie auf die Idee gekommen, sich dem Thema Gender Pay Gap künstlerisch auseinanderzusetzen?

Die Idee, sich künstlerisch mit dem Thema des Gender Pay Gaps auseinanderzusetzen, entstand, als ich einen Artikel las, der die Preisunterschiede zwischen männlichen und weiblichen Künstlern bei Auktionen thematisierte. Besonders überrascht war ich von den Zahlen: Werke von männlichen Künstlern erzielen bei Auktionen durchschnittlich 18,4 % höhere Preise als die ihrer weiblichen Kollegen, insbesondere im hochpreisigen Segment über 1 Million US-Dollar link.springer.com.

Ein weiterer Artikel berichtete, dass Werke von weiblichen Künstlern zwischen 2012 und 2018 im Durchschnitt um 72,9 % im Wert gestiegen sind, während die Werke männlicher Künstler nur um 8,3 % zulegten sothebys.com.

Diese Diskrepanzen haben mich dazu inspiriert, das Thema Gender Pay Gap im Kunstmarkt künstlerisch zu reflektieren.

Inwiefern gibt es in der Kunst Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen?

In der Kunst gibt es klare Ungleichheiten: Werke von Männern erzielen bei Auktionen deutlich höhere Preise, sie werden häufiger in Museen ausgestellt und erhalten mehr mediale Aufmerksamkeit. Frauen sind unterrepräsentiert, obwohl ihre Arbeiten oft dieselbe Qualität haben und bei steigender Sichtbarkeit sogar schneller an Wert gewinnen.

Wie kann Kunst aus Ihrer Sicht dazu beitragen, auf solche strukturellen Ungleichheiten aufmerksam zu machen und Diskussionen anzustoßen?

Kunst kann Ungleichheiten sichtbar machen, indem sie Strukturen hinterfragt und Perspektiven aufzeigt, die sonst übersehen werden. Sie regt Menschen emotional und intellektuell an, reflektiert gesellschaftliche Missstände und schafft Gesprächsanlässe – so wird aus individueller Erfahrung eine öffentliche Diskussion über Themen wie Gender Pay Gap oder Repräsentation.